



Bild: Christoph Kasulke



Bild: Sonja Rieger



Bild: Sonja Rieger

Ingrid Eberhardt-Schad

## Aufpreisvermarktung von Streuobstprodukten in Baden-Württemberg

Kann man mit Streuobst Geld verdienen und dadurch Menschen zur Wiesen- und Baumpflege motivieren, um Streuobstbestände zu erhalten? Dies ist Idee und Ziel der rund 50 Aufpreisprojekte in Baden-Württemberg. Welches sind Schlüsselfaktoren für die Stärkung der Aufpreisvermarktung und Ideen zur besseren Vermarktung – das hat der NABU in einer Studie untersucht.

Teil der Streuobstkonzeption des Landes und des Koalitionsvertrages ist es, die Streuobst-Aufpreisvermarktung weiter zu fördern. Neben einer Erhöhung der Fördersätze der sogenannten Merkblattförderung des Landes hat der NABU Baden-Württemberg deshalb im Auftrag des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz (MLR) von Ende 2014 bis Anfang 2017 das Projekt „Aufpreisvermarktung von Streuobstprodukten in Baden-Württemberg“ bearbeitet.

Von 51 aktiven Streuobst-Aufpreisprojekten im Land (Stand August 2015) nahmen 45 an der schriftlichen Umfrage teil. Sie machten Angaben zu Bewirtschaftungskriterien, Qualitätssicherungs- und Kontrollmaßnahmen sowie zur Bio-Zertifizierung, zu Erfassung- und Vermarktungsmengen, zu Erfahrungen mit Absatz- und Marketingmaßnahmen sowie zur internen Organisation der Projekte.

Ergänzend zum Projektbericht mit der Datenauswertung sind zwei praxisnahe Handlungsleitfäden zu den Themen „Streuobst-Aufpreisvermarktung - Leitfaden für die Gründung und Organisation eines Streuobst-Aufpreisprojektes“ sowie „Leitfaden zur Bio-Zertifizierung eines Streuobst-Aufpreisprojektes“ entstanden.

### **Streuobst und Aufpreisvermarktung:**

**Streuobstbestände zeichnen sich durch ihre Sortenvielfalt und ihre Lebensraumfunktion für viele Tier- und Pflanzenarten aus. Extensiv bewirtschaftetes Grünland mit hochstämmigen Obstbäumen zählt zu den artenreichsten Lebensräumen Mitteleuropas. Die Aufpreisvermarktung wurde 1987 durch den BUND ins Leben gerufen, ab 1988 sind weitere Initiativen unter der Federführung von BUND und NABU dazugekommen. Man versteht darunter, dass das Obst zu 100 Prozent von Streuobstwiesen stammt, getrennt erfasst und den Erzeugern ein Aufpreis auf den Tagespreis für konventionelles Mostobst bezahlt wird.**

### **Analyse der Aufpreisinitiativen**

Zwischen 1996 und 2003 entstanden viele neue Aufpreisinitiativen mit drei bis vier Neugründungen pro Jahr. Zwischen 2012 und 2014 gab es keine Neugründungen mehr. Seit 2015 gibt es vor allem im Biobereich neue Aktivitäten.

Die Bandbreite an Streuobst-Aufpreisprojekten ist groß, die Datenlage sehr unterschiedlich. Dennoch ließen sich in Abhängigkeit von der Größe und der Organisationsstruktur der Projekte bestimmte Regelmäßigkeiten bei den ökologischen Bewirtschaftungsaufgaben, der Qualitätssicherung und der Kontrol-

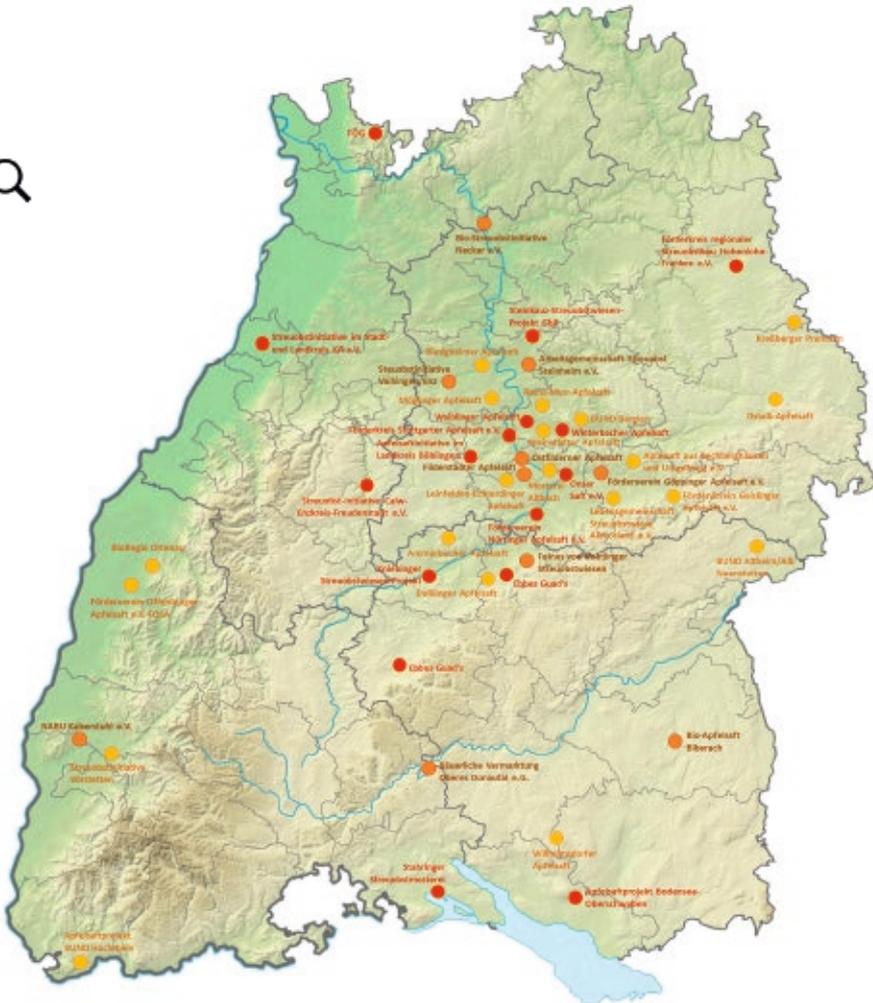


Abbildung 1  
Streuobst-Aufpreisprojekte in Baden-Württemberg, die an der Studie teilgenommen haben (n = 45). Die Datenauswertung ergab eine Häufung von Initiativen mit Obsterfassungsmengen unter 30 Tonnen pro Jahr (20 Projekte), von 30 bis 100 Tonnen (10 Projekte) sowie über 100 Tonnen Annahmemenge (15 Projekte).

der Auflagen sowie bei Marketing und Vertrieb feststellen.

Streuobst-Aufpreisprojekte können anhand ihrer durchschnittlichen Erfassungsmenge an Äpfeln und Bio-Äpfeln in den Jahren 2010 bis 2014 in kleine, mittelgroße und große Projekte eingeteilt werden (vgl. Abb. 1).

Zusätzlich zu den Größenklassen kann man die Projekte nach ihrer Organisationsform unterteilen: in klassische Initiativen, die als Vereine oder Genossenschaft extra für ein Streuobst-Aufpreisprojekt gegründet worden waren (15 Projekte) und alle übrigen Organisationsmodelle, wie z. B. Projekte unter Federführung von Kommunen, Landkreisen, Untergliederungen von Verbänden oder Streuobstmostereien (30 Projekte).

### Haupttendenzen bei den Streuobst-Aufpreisvermarktungsprojekten

Generell haben große und mittelgroße Projekte differenziertere Regelungen als kleine lokale Projekte, wo man sich untereinander

kennt und durch die soziale Kontrolle auf detailliertere Vorgaben eher verzichtet. Bei nahezu allen untersuchten Aufpreisprojekten existieren aber ökologische Bewirtschaftungskriterien für die Erzeugung von Streuobstprodukten. Für die ökologische Bewirtschaftung gibt es mit der EU-Öko-Verordnung einen europaweiten rechtlichen Rahmen, an den sich alle halten müssen, die „Bio“ ausloben. Bio ist ein Alleinstellungsmerkmal, mit dem gepunktet werden kann. Die umfassendsten Bewirtschaftungsvorgaben, die häufig noch über die Vorgaben nach der EU-Öko-Verordnung hinausgehen, haben die klassischen Streuobstinitiativen, die von Naturschutzaktiven gegründet wurden.

In Abbildung 2 sind ökologische Bewirtschaftungskriterien aufgelistet und ihr Erfüllungsgrad durch die Aufpreisprojekte abgebildet.

Fast alle Projekte verzichten auf den Einsatz chemisch-synthetischer Pflanzenschutz- und Düngemittel. 73 Prozent der Projekte haben in ihren Erzeugerkriterien eine Vorgabe von Hochstammobstbäumen mit überwiegend 1,60 m Stammhöhe oder großkronig starkwachsenden Sämlingsunterlagen. Knapp 60 Prozent haben Auflagen zum Baumschnitt formuliert. Ein Nachpflanzgebot von Hochstammobstbäumen meldeten etwa 50 Prozent der Initiativen, davon die Hälfte mit einer Stammhöhenvorgabe von 1,80 m (9 Projekte) bzw. 1,60 m (2 Initiativen). Die wenigsten Vorgaben gibt es zur Grünlandunternutzung: 20 Prozent der Initiativen haben konkrete Regelungen zu Schnitthäufigkeit und Schnittzeitpunkt für ihre Erzeuger vorgegeben. Bei 30 Prozent existieren allgemeine Empfehlungen zur Mahd oder Beweidung.

Beim Thema Qualitätssicherung und Kontrollen lagen 39 Rückmeldungen vor. 33 Aufpreisprojekte haben mit ihren Erzeugern Vertragsregelungen und führen Flächen- und Rückstandskontrollen (in Blättern, Früchten und Saft) durch. Hierzu gehören fast alle mittelgroßen und großen Projekte sowie die kleinen Initiativen, für deren Gründung Naturschutzgesichtspunkte ausschlaggebend waren.

Die Projekte, die Kontrollen durchführen, sind deckungsgleich mit den Projekten, die für die Erzeuger ökologische Bewirtschaftungsvorgaben formuliert und vertraglich ge-

regelt haben. Kontrollen werden häufig nach Vorgaben bestehender Qualitätssicherungssysteme durchgeführt (21 von 33 Rückmeldungen), zwölf Projekte nannten eigene Kriterien.

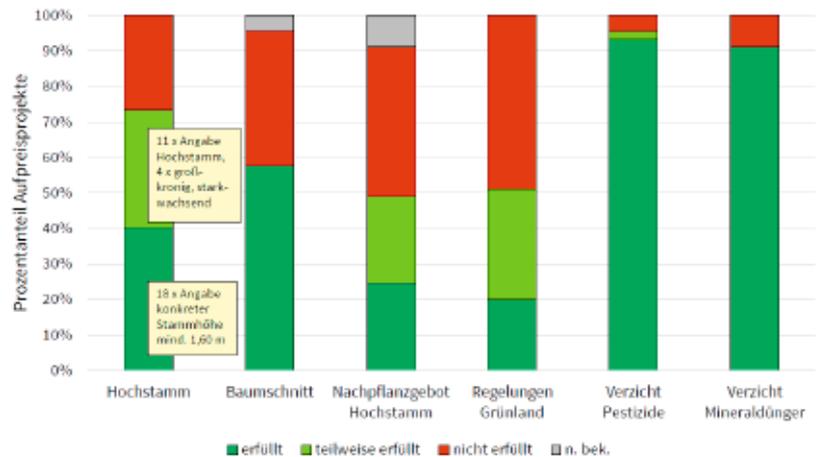
Neun Initiativen sind vollständig bio-zertifiziert und fünf Projekte haben eine getrennte Bio- und eine konventionelle Streuobstschiene, drei Initiativen haben bio-zertifizierte Einzellieferanten unter Vertrag. Von 36 Aufpreisprojekten, die nicht oder nur teilweise bio-zertifiziert waren, gaben 28 Initiativen an, dass ihre Erzeuger die Flächen zu 100 Prozent so bewirtschaften, dass sie sofort auf Bio-Anbau umstellen könnten. Drei weitere Projekte nannten einen Anteil von 90 Prozent. Diese Werte zeigen klar, dass hier noch ein großes Potenzial für die Erzeugung von Bio-Apfelsaft vorhanden ist. Allerdings scheuen viele Initiativen Verwaltungsaufwand und Kosten für eine Bio-Zertifizierung.

Während nur drei Aufpreisinitiativen direkt als Bio-Projekt gestartet sind, haben die restlichen bio-zertifizierten Projekte seit 2008 auf Bio-Erzeugung umgestellt. Die Bio-Zertifizierung hat die Absatzchancen der Aufpreis-Streuobstprodukte verbessert.

Über alle Initiativen betrachtet, werden vor allem Äpfel erfasst und daraus naturtrüber Apfelsaft hergestellt. Fast jede zweite Initiative produziert außerdem klaren Apfelsaft und Apfelschorle. Vermarktet werden die Produkte vor allem über den Getränkefachhandel und an zweiter Stelle über den Lebensmitteleinzelhandel. Der Mehrpreis für die Erzeuger wird bei zwei Dritteln der Initiativen über einen festen oder flexiblen Aufpreis auf den Tagespreis für Mostobst ausbezahlt. Alternativ wird ein Festpreis definiert, vereinzelt erfolgt die Auszahlung über ein Bonussystem. Im Bereich Bio-Streuobst bezahlt etwas mehr als die Hälfte der Projekte Preise zwischen 15 bis maximal 20 Euro pro Dezitonne, bei normalem Streuobst in über 50 Prozent der Fälle zwischen 10 und 15 Euro pro Dezitonne aus (v. a. Projekte von Kommunen und Landkreisen).

Die zusätzliche Wertschöpfung, die die Aufpreisprojekte erwirtschaften, wurde beispielhaft für das Erntejahr 2012 berechnet, da es sich um ein normal gutes Erntejahr handelte und für dieses Jahr die entsprechenden Daten vorlagen. Die Gesamtmenge an erfassten

## Erfüllungsgrad ökologischer Bewirtschaftungskriterien



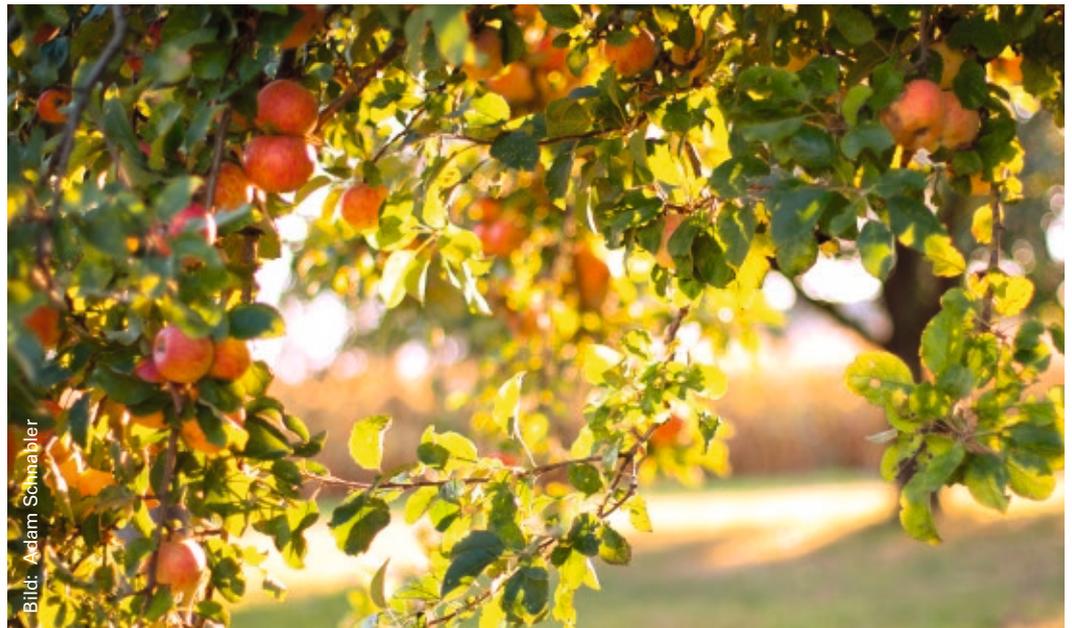
Streuobstäpfeln lag bei 72.807 Dezitonnen, was 5,1 Mio. Liter Streuobstapfelsaft – davon 2,8 Mio. Liter Bio-Apfelsaft – und 2 Prozent der Gesamtapfelerntemenge bzw. 8 Prozent der Apfelsafterzeugung für Baden-Württemberg entspricht. Insgesamt beträgt der Anteil der Apfelsafterzeugung im Land rund 25 Prozent.

Abbildung 2  
Bewirtschaftungsauflagen für Erzeuger und der Erfüllungsgrad bei den Streuobst-Aufpreisprojekten in % (n = 45).

Bei Streuobst-Aufpreisprojekten mit EU-Bio-Zertifizierung wurde ein vierzigprozentiger Mehrerlös gegenüber dem Tagespreis für konventionelles Mostobst errechnet, Aufpreisprojekte mit Nicht-Bio-Streuobst erzielten 2012 insgesamt 32 Prozent zusätzliche Wertschöpfung. Lediglich für 2,6 Prozent der durch Aufpreisprojekte erfassten Streuobstäpfel wurde kein Mehrpreis ausbezahlt, da bei drei Projekten der Bonus nur nach Verkauf der Ware als Aufpreisgetränk ausbezahlt wird.

### Die zukünftigen Herausforderungen

Viele Initiativen zeichnen sich dadurch aus, dass sie ökologische Bewirtschaftungskriterien vorgeben und diese auch kontrollieren. Durch die Ausbezahlung eines Aufpreises tragen sie zum Erhalt des Lebensraums Streuobstwiese bei. Allerdings besteht im Bereich Baumschnitt und Grünlandunterwuchs sowie bei stehendem Totholz, der Baumdicke und dem Vorhandensein von Kleinstrukturen häufig noch Optimierungsbedarf. Kalkulationen/Erfahrungen des NABU-Bundesfach-



ausschusses Streuobst zeigen, dass Preise von 19 – 20 Euro pro Dezitonne Streuobst notwendig sind, um Bewirtschaftern einen Stundenlohn von umgerechnet ca. 15 Euro und damit zumindest einen kleinen wirtschaftlichen Anreiz zu bieten. Diese Summe bezahlten bis zum Jahr 2014 7 Nicht-Bio- und 5 Bio-Aufpreisprojekte. Um vom Streuobstbau hauptberuflich leben zu können, wären Preise von 25 Euro pro Dezitonne Streuobst notwendig, weshalb der Profitbereich bei der Streuobst-Aufpreisvermarktung bislang die Ausnahme darstellt.

Zahlreiche Aufpreisprojekte erfassen mehr Obst mit Aufpreis, als unter dem regionalen Namen verkauft werden kann. Hier bietet vor allem der Bio-Bereich Lösungen, da der Streuobstsaft als überregionaler Bio-Apfelsaft in den Verkauf geht. Eine Chance, die es noch stärker zu nutzen gilt. Da die EU-Öko-Verordnung keine Vorgaben für den Einsatz von Hochstammobstbäumen im Streuobstbereich enthält und beim Saft nicht zwischen Bio-Streuobst und anderem Bio-Obst unterscheidet, muss man die Vorzüge des Aufpreisprojektes gesondert kommunizieren.

Tendenziell bezahlten bio-zertifizierte Aufpreisprojekte einen geringeren Aufpreis als den normalen Tagespreis für Bio-(Streu)Obst. Hier besteht die Gefahr, dass Erzeuger wegbrechen oder aber Ware von Halbstammwiesen dem bio-zertifizierten Saft von Hochstammobstbäumen Konkurrenz macht.

### **Schlüsselfaktoren für eine Erhöhung der Marktrelevanz von Produkten aus getrennt erfasstem Streuobst und Bio-Streuobst:**

Zusammenfassend lassen sich folgende Schlüsselfaktoren aus den Ergebnissen der Studie ableiten:

1. Eine bessere Vermarktung der Streuobst-Aufpreisprodukte ist möglich, wenn deren Herkunft aus Streuobstwiesen mit Hochstammobstbäumen betont wird und wenige, aber klare Kriterien den ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Mehrwert dieser Produkte für den dauerhaften Erhalt der Streuobstwiesen aufzeigen.
2. Die Schaffung einer Bio-Streuobstsaftlinie mit Hochstammvorgabe/-auslobung und entsprechender Verankerung in der Bio-Kontrolle.

Angeregt durch die Abschlussveranstaltung zur Studie im Frühjahr 2017 knüpft ein Projektteam um das „Aktionsbündnis Streuobst Aufpreis-Initiativen Baden-Württemberg“ (ASBW) an diese Erkenntnisse an. Ziel ist es u. a. die Erkenntnisse der Studie und weitere Erfahrungen aufzugreifen und für eine gemeinsame Vermarktungsstrategie zu nutzen.

Die Leitfäden sowie eine Kurzfassung der Studie finden Sie unter [www.streuobstwiesen-bw.de](http://www.streuobstwiesen-bw.de) oder unter [www.NABU-BW.de/Streuobst](http://www.NABU-BW.de/Streuobst). ■



**Ingrid Eberhardt-Schad**  
NABU Baden-  
Württemberg  
70178 Stuttgart  
Tel: 0711/ 966 72-17  
[Ingrid.Eberhardt-Schad@NABU-BW.de](mailto:Ingrid.Eberhardt-Schad@NABU-BW.de)